

Zum Dokument des nachsynodalen Schreibens  
„Vita consecrata“  
von Papst Johannes Paul II.

*Anregungen zum Gespräch*

Willi Lambert SJ, Augsburg

*Dialog – der neue Name für Liebe*

Ob und wie es wohl gelingt, mit dem genannten Dokument – und miteinander – in ein Gespräch zu kommen? Einem Dokument, das besonders an die Orden gerichtet ist und das an verschiedenen Stellen die Bedeutung des Dialogs hervorhebt, wäre das Gespräch zu wünschen:

„Die Erfahrung dieser Jahre bestätigt weitgehend, daß ‚der neue Name der Liebe Dialog‘ ist, besonders jener kirchlichen Liebe; der Dialog hilft, die Probleme in ihren tatsächlichen Dimensionen zu sehen, und ermöglicht, sie mit größerer Hoffnung auf Erfolg anzugehen“ (Nr. 74).

1. *„Nachsynodales, apostolisches Schreiben ‚Vita consecrata‘...“ –  
gewogen und zu schwer befunden?*

Ob manchen nicht schon das Abwiegen des Schreibens in der Hand genügt: gewogen und für zu schwer befunden! – Der Titel des Schreibens geht über einige Zeilen hinweg – wie bei barocken Büchern –, umfaßt 130 Seiten und 263 Fußnoten bzw. Zitate aus der Heiligen Schrift, aus früheren Dokumenten; erscheint rund anderthalb Jahre nach der Synode.

Ist das nicht von vornherein zu umfangreich bei all dem, was auf den Schreibtischen landet? Oder soll man Verständnis dafür haben, daß der Versuch eines umfassenden Fragenkataloges vorliegt? Daß man versucht hat, viele genannte Anliegen aufzunehmen? Wer möchte seine Ideen und Fragen nicht in einem Dokument „verewigt“, ernstgenommen bzw. wenigstens genannt wissen?

Also, wie damit umgehen? Den Novizenmeistern überlassen? Ordentlich archivieren? Mal durchlesen? Einmal zum Thema machen, damit dem Gesetz Genüge getan ist? Die jeweils interessierenden drei, vier Punkte herausnehmen? Sammlung einiger Aphorismen? Oder was?



## *II. Sammlung von Gewußtem und auch Erinnerung an Lücken und Ermutigung, das Gewußte zu tun?*

Natürlich gibt es für alle Kundigen vieles, das während der Zeit seit dem Konzil immer wieder in Dokumenten, bei Ordensstreifen usw. behandelt wurde und im Synodendokument zu finden ist.

Aber:

Gibt es nicht einiges, das zwar gewußt, aber keinesfalls allenthalben gelebt wird: Wird der angemahnte Dialog zwischen Ordensleuten und Bischöfen überall in der wünschenswerten Weise gelebt?

Wie sehr ist der (seitenweise geäußerte) Gedanke Allgemeingut, daß Weiterbildung ein lebenslanger Prozeß für Ordensleute ist? Wie sehr muß da mancherorts gekämpft werden? Wie steht es mit der Pflege der Beziehungen zwischen den verschiedenen christlichen Lebensformen?

Also könnte eine Frage sein:

Was gibt es noch, das Ermutigung, Erinnerung, Stachel, Bestätigung und Legitimierung darstellen kann?

## *III. Sich freuen darüber, was sprachliches Allgemeingut geworden ist?*

Neben manchem, was einem „aufstoßen“ kann, sind eine ganze Reihe von Worten, Begriffen, die vor allem für westeuropäische Ordensleute wichtig geworden sind und die zum Sprachgut des Rundschreibens gehören: Dialog, Communio, dynamische Treue, geschwisterliches Leben, Vorzugsoption für die Armen, Ganzheit, ständige Weiterbildung, Ernstnehmen der Lebensphasen.

Also, sich darüber freuen?

Oder sorgsam untersuchen, ob nicht durch den Kontext eine andere Tendenz, eine Umbiegung geschieht?

Oder sich an manchen Worten, Begriffen reiben? Wenn auf diese Weise etwas „entzündet“ würde, wäre das auch nicht schlecht.

## *IV. Der Teufel steckt im Detail! – Auch in päpstlichen Rundschreiben? Und wo steckt der Heilige Geist? Auch im Detail oder in den großen Linien?*

Ernsthafter, als die Überschrift nahelegt, gefragt:

Wie steht es mit ganz konkreten Fragen und Antworten von der Kleiderfrage bis zu den „assozierten Laien“?



Wo werden Wege eröffnet?

Wo werden Riegel vorgeschoben, die Schutz oder Blockade bedeuten?

Was sind ernstzunehmende, hilfreiche spirituelle Aussagen des Schreibens?

Wo sind zukunftsweisende theologische Linien, vielleicht nicht ausgewogen, aber wenigstens angefangen?

Wo verspürt man ein Verhaftetsein in alte Denkschemas?

Wie wird das Verhältnis von Aktion und Kontemplation gesehen?

### *V. Gerechtigkeitshalber gefragt: wenn nicht wir, wer sonst?*

Darüber ließe sich auch reden: Was kann man von einem an die Gemeinschaften auf der ganzen Welt gerichteten Schreiben zu Recht erwarten und was nicht? Welche Aussagen und Lösungsansätze wären zu wünschen und zu erwarten gewesen und wurden nicht erfüllt?

Was sind aber auch überzogene Erwartungen?

Wo müßten wir selbstkritisch fragen: Wenn nicht einmal wir selber einen Schritt weiterkommen, wie soll das eine „allgemeine Synode“ leisten können?

Gilt nicht für die wichtigsten Schritte in die Zukunft, daß wir sie selber zu tun haben? Wenn nicht wir, wer sonst?

Und wo ist der nächste vielleicht kleine Schritt, den wir schon sehen, der sich uns geben will, den wir aber nicht mittun?

### *VI. Vielleicht manches einfach meditieren...*

Manches in diesem Rundschreiben – wie auch in den meisten anderen von Johannes Paul II. – erschließt sich wohl nur dem meditierenden Umgang. So etwa die spirituelle Bedeutsamkeit, die für das Schreiben die Stelle der Verklärung (Mt 17, 1–9), der Weg von Tabor bis Golgotha einnimmt?

Frage an uns ist: Können wir in den Ordensgemeinschaften sagen, „Herr, es ist gut, daß wir hier sind!“ –?

Fühlen wir uns mit den Jüngern in einer „Angstgemeinschaft“ („Sie bekamen große Angst“)?

Und lassen wir uns sagen: „Steht auf, habt keine Angst!“ –?

Haben wir teil an ihrem Blick: „Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.“ –?